

## **Das 9. Gebot - Vom Lebenskonzept zum Leben durch Wahrheit und Wahrhaftigkeit**

„Du sollst kein falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten.“

Dieses das Verhältnis des einzelnen Menschen zur menschlichen Gemeinschaft definierende Gebot soll an dieser Stelle nicht im Kontext der altisraelitischen Rechtsprechung und seiner gesellschaftspolitischen Bedeutung dieser Zeit beleuchtet werden. Die Einordnung des Gebotes in unsere heutige Zeit, in den Rahmen sittlich-ethischer Forderungen und die Bedeutung für den einzelnen Menschen im Umgang mit anderen Menschen und vor allem auch der Umgang des Einzelnen mit sich selbst steht hier im Vordergrund.

In dem dieses Gebot umgebenden Sinnzusammenhang des Dekalogs (Ex. 20,1-17) gelesen betont es neben einer Orientierungshilfe für das Verhalten der Menschen untereinander vor allem auch die Treue Gottes zu den Menschen, die sich in der Erneuerung des Bundes Jahwes mit Israel und den gegebenen 10 Geboten manifestiert, und die von den Menschen geforderte Treue Gottes Worten gegenüber. Dieses auf Wahrheit und Verlässlichkeit basierende Verhältnis Gottes zu den Menschen, dessen Grundstein im AT gelegt wurde, indem Gott als die Quelle aller Wahrheit genannt wird, und dessen für die Christen wichtigster Stützpfeiler im NT in Jesus als die Wahrheit selbst (Joh. 14,6) gesetzt wurde, kann über diese theologisch-religiöse Dimension hinaus auf eine personale und interpersonale Ebene geweitet werden.

In dieser Ausweitung finden *Wahrheit und Wahrhaftigkeit* ihren Weg in das eigene Leben und in die Gemeinschaft der Menschen.

„Du sollst kein falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten“ als eines der 10 Gebote wird meist aus dem normativen Blickwinkel einer Regel oder eines anzusetzenden Maßstabes zur Verhaltenssteuerung gelesen. Als reine Norm, die Hilfe für verantwortliches Handeln bietet und die Gewissensentscheidung des Einzelnen durch Vorgabe erleichtert, ermöglicht auch dieses Gebot ein geordnetes Zusammenleben der Menschen; es wird in ein verbindliches, allgemein anerkanntes

Lebenskonzept eingepasst, dessen Einhaltung die Grundlage einer sittlichen - theologisch-religiösen - Rechtsordnung begründet.

Bei Einpassung in ein Lebenskonzept wird die konventionelle Ebene von Konformität als Grundlage des eigenen Handelns statuiert, die Anpassung der persönlichen Einstellung und das Gleichgerichtetsein des Verhaltens wird der Orientierungsrahmen, der die mehrheitliche Anerkennung der eigenen Person bringen soll. Das 9. Gebot wird so eine stereotype Vorgabe für sittliches Verhalten, da seine Autorität bzw. der unreflektierte Respekt vor der bloßen Tatsache seiner Existenz im Kontext der Bibel als völlig ausreichende Begründung des eigenen Handelns gesehen wird.

Die Interpretation des 9. Gebotes „Du sollst kein falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten“ bei dieser lebenskonzeptionellen Lesart kommt über die Deutung eines allgemeinen „Du sollst nicht lügen“ kaum hinaus, jedes eigene Verhalten wird nur nach dem Kriterium der reinen Zustimmung anderer beurteilt. Eine sog. Gottestreue, also die Treue gegenüber den von Gott gegebenen Worten, wird hier nur im Rahmen eines unkritisch gelebten Konzepts pflichtgemäß erfüllt; die festgelegte Regel an sich wird als Orientierungspunkt zur Aufrechterhaltung der sozialen - Gott gewollten - Ordnung gesehen.

Bei kritischer Hinterfragung, d.h. bei dem Durchbrechen eines reinen Lebenskonzepts, werden tief greifendere Dimensionen der Worte „Du sollst kein falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten“ sichtbar.

Ein Schritt aus der an einem - von anderer Autorität mitbestimmten - Plan ausgerichteten Lebensart bedeutet eine Grenzüberschreitung aus einer als gegeben betrachteten Ordnung, in der um ihrer selbst willen Normen erfüllt werden. Reflexion über die Norm hinaus führt zur Frage persönlicher Wertsetzungen, so dass die Suche nach der geforderten Wahrheit, die hinter den Worten des 9. Gebotes durchscheint, als eigenständiger Wert begriffen wird. Mit der so erfolgten Verinnerlichung setzt das Verlassen eines Lebenskonzepts und der Eintritt in das eigene Leben ein, in dem Lebensinhalte zu Handlungszielen führen. Obwohl hierbei naturgemäß die Individuation stärker in den Vordergrund rückt, wird in diesem Prozess der Bewusstwerdung des eigenen Lebens, der eigenen Individualität nicht die Unterschiedenheit von anderen verfestigt. Aus dem Blickwinkel des 9. Gebotes überführen die individuellen Werte die eigene Wahrheit in allgemein gültige Werte, die Gemeinschaft zwischen Menschen herstellen.

Die individuelle Dimension der Wahrheit des 9. Gebotes findet sich über die normativ gelebte Gottestreue hinaus in der *Selbsttreue*, d.h. der Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit der eigenen Einzigartigkeit gegenüber. Die personale Ebene der Wahrheit hat dann die Übereinstimmung mit sich selbst und die Treue sich selbst gegenüber als Ausgangspunkt. Die aus dieser Einstellung erwachsende Wahrhaftigkeit ist der Wille des Individuums, wahr zu *sein*, d.h. wahr zu denken, wahr zu handeln und wahr zu reden. Diese vom Innersten her gelebte - nicht konzeptionierte - Übereinstimmung mit sich selbst zeigt sich in der ganzheitlichen Haltung des einzelnen Menschen; das *Wahrsein*, das wahre eigene Leben, vollzieht sich dann dort, wo der Mensch zu sich selbst steht. Diese Art der Überschreitung eines Lebenskonzepts in Richtung Leben beinhaltet naturgemäß ein stetiges Unterwegssein, eine Suche, die keinen Garanten - auch nicht die vorgegebene Gottestreue - dafür bietet, zur vollen Einsicht, Einheit und Wahrheit zu finden.

In der Flucht vor sich selbst, in der Entfremdung von der eigenen Persönlichkeit findet sich das Gegenbild eines wahren Menschen, was eine Zersplitterung des Individuums, des vom Sinn her eigentlich Unteilbaren, nach sich zieht, so dass die Wirklichkeit des eigenen Lebens nicht erkannt und nicht gelebt werden kann.

Die drei inhaltlichen Forderungen des 9. Gebotes nach Wahrhaftigkeit im eigenen, ungeteilten Leben lauten also im Sinne eines allgemein gültigen, ethischen Prinzips wahres Denken, wahres Handeln, wahres Reden, die die Ganzheitlichkeit des eigenen Lebens aus einem zergliederten Lebenskonzept herauswachsen lassen.

Wahr denken setzt die unverstellte Auseinandersetzung mit der Wahrheit voraus, und zwar vor allem und zuerst mit der Wahrheit über sich selbst. Die vorurteilslose Wahrnehmung der Wirklichkeit der eigenen Lebenswelt macht auch vor unangenehmen Wahrheiten nicht Halt, da Fehleinschätzungen der eigenen Person und Selbsttäuschung in Bezug auf das eigene Leben den Menschen in der Oberflächlichkeit eines Lebenskonzepts gefangen halten.

Wahr handeln resultiert aus einer inneren Verbundenheit mit der Wahrheit; das wahre Tun spiegelt die innere Haltung zur Wahrhaftigkeit. Der Mensch lebt aufrichtig, lässt sich in keine Richtung drängen und spielt dementsprechend keine „Rolle“ in einem Lebensentwurf. Wer in Übereinstimmung mit sich selbst lebt, agiert und reagiert in gelebter, handlungsorientierter Selbsttreue wahr.

Wahr reden zeigt sich im mit dieser inneren Überzeugung übereinstimmenden Wort, das die Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit des Individuums nach außen trägt.

In diesem Schnittpunkt der Sprache, des wahren Redens, findet der Übergang von der personalen in die interpersonale Dimension statt. Der Ort der zwischenmenschlichen Begegnung ist die Gemeinschaft, in der die Menschen sich einander in Sprache zuwenden. Worte, die dem Gegenüber individuelle Empfindungen, Überzeugungen und Absichten verdeutlichen können, können so über ihre Bedeutung für das Individuum hinaus Gemeinschaft stiften - aber auch zerstören. Die als „gut“ bzw. „schlecht“ gewerteten Worte im engen Rahmen eines nichthinterfragten Lebenskonzepts verlieren bei Überschreitung in das eigene Leben ihre normative Wertung und werden so zu Werten im Sinne von wahren bzw. unwahren Worten. Die Verpflichtung zur Wahrheit der Worte erwächst aus der individuellen, freien Übereinkunft mit der inneren Wahrhaftigkeit, so dass diese Wahrhaftigkeit in Wort und Rede Vertrauen, Verlässlichkeit und Achtung voreinander schafft. Wahre Worte offenbaren dementsprechend die individuell erkannte Wahrheit, unwahre Worte verhüllen und verschleiern sie. Ein wirklich gelebtes Miteinander von Menschen ist nur dort möglich, wo die Worte und ihre Aussage von anderen nicht angezweifelt werden. Die Voraussetzung für solch ein wahres Miteinander ist in der Wahrhaftigkeit der Worte, in der Offenheit für andere, in der Bereitschaft, das Gegenüber in seiner Individualität wahrzunehmen und den Dialog mit ihm aufzunehmen, gegeben.

Die Funktion der Sprache liegt in der Offenbarung der Wahrheit und in der Ermöglichung einer Kommunikation, in der diese Wahrheit transportiert wird. Das 9. Gebot „Du sollst kein falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten“, das in der Enge eines Lebenskonzepts kaum über die vorgegebene Lesart „Du sollst nicht lügen“ hinauskommt, wird durch diese Art der wahren Sprache geweitet zu einem „Du sollst Vertrauen, Verlässlichkeit und Achtung zwischen den Menschen aufbauen, indem du die Wahrheit sprichst - über dich und über deinen Nächsten“.

Aus diesem Blickwinkel gelesen rückt das 9. Gebot aus dem Rahmen einer konkreten Moralregel, deren Autorität ihre Begründung in sich selbst trägt und die auf einem hohen Maß an Konformität gegenüber vorgegebenen Regeln basiert, in die Richtung eines allgemein gültigen ethischen Prinzips, bei dem die bewusste individuelle Entscheidung, in Übereinstimmung mit dem universalen ethischen Prinzip der Wahrheit zu leben, in den Vordergrund gestellt wird.

Die Wahrheit als individueller Wert für das eigene Leben macht aus der universellen Wahrheit kein dehnbare Prinzip in dem Sinne, dass die Wahrheit an sich dehnbar ist. Wahr bleibt, was wahr ist, individuell oder universell. Jedoch dehnt eine bewusste Entscheidung zur individuellen Wahrheit, die vom 9. Gebot aus neben der Gottestreue vor allem die Selbststreue meint, ein einengendes Lebenskonzept, weitet durch kritische Hinterfragung dessen Grenzen, so dass die individuelle Sozialisation immer von einem subjektiven, speziellen Nonkonformismus begleitet wird. Wird das eigene Leben aus der im 9. Gebot geforderten Wahrhaftigkeit gelebt, ist die individualistische Haltung in politischen, weltanschaulichen, religiösen und sozialen Fragen der Ausgangspunkt jedes Gedanken, jeder Aktion und jeder Rede. Die Interaktion zwischen Individuum und Gesellschaft wird so durch das Verlassen eines begrenzenden Lebenskonzepts auf die Basis eines in eigener Verantwortlichkeit gelebten Lebens gestellt, in dem die Wahrheit jedes einzelnen Menschen und somit der Respekt vor der Würde des Menschen als individuelle Person den Orientierungsrahmen für die eigene Individualität abgibt.

So gelesen fordern die Worte „Du sollst kein falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten“ jedes Individuum zur Wahrheit und Wahrhaftigkeit in einem nicht in ein enges Konzept eingepasstes Leben auf, eine Aufforderung zu einem nicht konformen, jederzeit kritisch hinterfragten Leben. Die Treue Gottes Worten gegenüber impliziert die Treue sich selbst gegenüber, um dem Menschen in diesem Kontext die Möglichkeit zu geben, sich bewusst gegen ein Lebenskonzept und für das Leben zu entscheiden, und sich so als Individuum in die menschliche Gemeinschaft einzubringen.

Barbara Gierull - Bochum, im August 2000